

Vortrag von Herrn Bender vom 13.11.73

KONFLIKT - ENTZWEIUNG DURCH JESUS - Lk 12,41 ff.

Guten Abend. Wir wollen vielleicht heute abend, wenn es gelingt, etwas mehr verstehen, wie wir als Christen in Konflikten stecken, weil diese Welt eine Welt voller Konflikte ist, und wie uns in dieser Welt als Christen, vielleicht den Konflikten entsprechend, weil sie uns eine Aufgabe stellen, verhalten können; vielleicht.

Ich glaube aber, daß unsere Überlegungen eher mit Fragen als mit Antworten schließen werden; denn das gehört zu den Widersprüchen, die in dieser Welt virulent sind, Kraft haben, daß sie nicht durch eine einfache und einfältige Antwort wegzuschaffen wären. Die Gefahr, die Versuchung ist dauernd, daß wir uns deswegen an der Arbeit vorbeidrücken; nur gar nicht beunruhigen; nur nicht daran rühren. Oder wie das Gebot an den Mann heißt, der als letzter in die Jauchegrube gefallen ist, und bis zum unteren Rand des Mundes drinsteht: „Nur ja keine Wellen machen! Das war eine neuere Geschichte. Jetzt kommt erst die Erinnerung an eine ganz alte Geschichte. Aus Zeitmangel erspar ich mir, weil Sie sie alle kennen, sie zu erzählen. Ich wollte nur einige Kommentare zu dieser alten Geschichte geben. Erster Kommentar (Kind, 9 Jahre alt, kath. Grundschule): Der Priester ist gemein! Zweiter Kommentar (die Frau des Hauptakteurs): „Du mußt dich auch in alles einmischen“. Dritter Kommentar (Theologieprofessor, auf dem neuesten Stand): „Unter besonderer Berücksichtigung aller religionssoziologischen Konditionen ist im Rekurs auf das levitische Reinheitsgebot der erste und der zweite nicht mehr zu belangen!“

Jesu Kommentar zu dieser Geschichte: „Gehe hin und mache es genauso.“ Ich hoffe, jeder weiß von welcher Geschichte die Rede ist. Es ist die Geschichte von dem Mann, der auf der Straße zwischen Jerusalem und Jericho unter die Räuber fiel, und dann von dem, der daran vorbeiging, und wieder von dem anderen, der nochmal daran vorbeiging, und von dem Dritten, dem Samaritanen, dem etwas auffiel. Und der hatte die übersensible Frau. Vor diesem Konflikt stehen wir: Sensibilisierung oder Desensibilisierung? Das ist das Stichwort, das die Psychologen in Zusammenhang mit konfliktträchtiger Umgebung einführen: Sensibilisierung oder Desensibilisierung. Entweder hat man von Natur aus oder durch Kultivierung eine dicke Haut, trägt im Wappen den Elefanten oder das Nashorn und läßt sich nur schwer bewegen und kaum stören. So jemand müßte sensibilisiert werden. Evangelium und Prediger vertreten an so jemanden die Aufgabe des Bimssteins oder des Schmirgelpapiers und in besonders hartnäckigen Fällen die Aufgabe des Reibessens. Die hochgradig Sensibilisierten müssen desensibilisiert werden; denn die schreien schon Au, wenn Sie nur das Rot am Kolar eines Prä-

laten sehen; die schreien: Hilfe!, wenn sie merken, daß möglicherweise, unter bestimmten Voraussetzungen, vielleicht doch noch im nächsten Jahr einem Theologiestudenten, dem unter Umständen keine Ausrede oder keine Angabe einfällt, warum er zur Ausübung seines Berufes, Theologie zu studieren, ein Auto braucht, kein Benzingutschein zu Verfügung gestellt wird. So Leute müssen sensibilisiert werden. Das geht nicht immer; manchmal sind Zahnschmerzen schlimmer als die Ölkrise. Aber auch der von Zahnschmerzen Geplagte sollte nicht sein ganzes Gehirn vom Zahnschmerz okkupieren lassen. Und schließlich sind die Tag um Tag Verhungerten wichtiger als die schlechte Laune oder die gute Laune von Dr Schäfer oder das Geschick des Herrn de Rock bei der Zusammenstellung des Essens oder die Einfälle des Spirituals. Aber das sind die Hochsensibilisierten, die (um bei der ersten Geschichte eine Anleihe zu machen) die regen sich über jeden Furz auf, selbst über den, der nicht riecht. Ich habe so etwas witzig angefangen, damit ich nicht so viele Wellen mache; man warnt mich immer, ich sollte das Volk hier nicht beunruhigen; Theologen seien entweder so sensibel, hochsensibel, daß sie sofort wie die Ugermanen aufeinander schlagen, oder so ruhebedürftig, daß sie jeden Angriff auf den Vorgriff, ihren Vorgriff himmlischer Ruhe und Endharmornie als blasphemisch empfinden. Das war also die Einleitung zur Auflockerung. Jetzt kommt das Schmirgelpapier. Das steht im Lukasevangelium 12. Kap. 41 Vers ff.: "Um ein Feuer auf die Erde zu werfen bin ich gekommen und wie wünsche ich es, es möchte schon entzündet sein. Ich muß aber mit einer Taufe getauft werden und wie sehr bin ich festgehalten bis sie vollendet ist. Meint ihr, daß ich gekommen bin auf der Erde Friede zu bringen? Mitnichten, sage ich euch; sondern geradezu Entzweiung; denn von jetzt an werden 5 in einem einzigen Hause entzweit sein: drei gegen zwei und zwei gegen drei werden sie entzweit sein. Der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater; Die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter; die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die ~~Schw~~ Schwiegermutter" Da ist etwas angesagt und vorausgesagt, das wir eigentlich nicht so gern mit dem Namen Jesu und mit dem Programm Jesu in Verbindung bringen: Die Entzweiung, der Zusammenstoß, der Konflikt, die Scheidung, das Auseinanderbrechen, von dem, was eigentlich zusammen bleiben möchte. Der Riß. Und Jesus sagt: Das zu bewirken bin ich gekommen. Nicht: leider seid ihr in dieser Situation! sondern genau das zu bewirken bin ich gekommen. Sollen wir also jetzt gleich 'raus gehen und uns zu überlegen. Mit wem fangen wir heute oder spätestens morgen, weil wir heute ja Stille halten sollen, mit wem fangen wir morgen Streit an, um das Wort Jesu zu erfüllen? Oder sind wir jetzt noch ermächtigt zu schimpfen über all das, was uns nicht paßt? Haben wir jetzt den

großen Freibrief, einander nicht mehr leiden zu brauchen, sondern hassen zu dürfen? Sind wir jetzt ermutigt, uns zu verketzern? Was mag Jesus gemeint haben? Jedenfalls meint er, daß sich an ihm, an seinem Programm und seiner Person nicht nur die Geister scheiden, sondern Menschen scheiden; Menschen scheiden, die sich eigentlich nahestehen sollten: Vater und Mutter, Eltern und Kinder, Mann und Frau; sogar Theologiestudenten, Christen, Priester, Bischöfe, Politiker, Menschen. Jesus rechnet nicht nur damit, sondern er sagt, wenn ihr auf mich hört, passiert das. Das ist fürwahr 'ne ganz harte Sache: Wenn ihr auf mich hört, entsteht Streit! Wieso? In dem Text des Evangeliums ist das "Wieso" sehr leicht zu erhellen: Es entsteht an der Nachfolge. Der Streit entsteht um der Nachfolge willen, um des Gehorsams willen, den man Jesus bringt oder nicht bringt. Dadurch geschieht und entsteht die Scheidung. Wer Jesus gehorcht, unterschreibt damit ein Programm, alles zu verlassen, was ihn bisher gebunden hat: Vater und Mutter, - nicht nur zu verlassen, sondern sogar zu hassen, -; Bruder und Schwester nicht nur zu verlassen, sondern sogar zu hassen; Haus und Hof, nicht nur zu verlassen, sondern sogar zu hassen. Sogar sich selbst (Wer sich nicht selbst haßt ist meiner, meines Programms nicht wert). Das ist der Streit, das ist die Zwietracht zunächst 'mal in diesem Text. Und weil es hier um eine Totalantwort geht trennt man sich in dem Moment von seiner bisherigen Existenz und von denen, die zu dieser bisherigen Existenz gehört haben, die dazu "ja" gesagt haben, die mich bestätigt haben, die mich getragen haben. Der, der sich mit Jesus einläßt (Ich lege nur diesen Text aus) wird seiner Umgebung fremd, wird seiner Umgebung anstößig wie Jesus seiner Umgebung anstößig war; wird nicht mehr verstanden wie Jesus nicht mehr verstanden wurde; ~~er~~ gilt als töricht, gilt als närrisch, gilt wahnwitzig. So wie es Jesus selbst ging: Laß uns ihn nach Hause holen, denn er ist von Sinnen. Und je intensiver sich so mit Jesus einläßt, um so intensiver wird er die Feindschaft spüren. Und diese Feindschaft hat nicht nur außen die Bundesgenossen, sondern auch Innen. Darum steht als letztes in dieser Reihe des Hassenswerten und Hassenswürdigen und Hassensnotwendigen ich selbst. Ich werde mir sogar selbst fremd, wenn ich mich mit Jesus einlasse. Das ist die Entzweiung, die er bringt. Von dieser Entzweiung spricht er dann im 17. Kapitel, wenn er vom Kommen des Reiches Gottes redet, an dem dann unter Feuer und Schwefel, der vom Himmel regnet, alles offenbar wird und der Sohn dem Menschen ganz sich offenbart, in jener Nacht werden zwei auf einem Bette liegen; der eine wird mitgenommen und der andere wird dagelassen werden. Es werden zwei am gleichen Orte malen; der eine wird mitgenommen, der andere wird dagelassen werden. Der Satz davor heißt: Wer danach trachten wird, sich s

seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren. Und wer sie verlieren wird, der wird sie zum Leben bringen. Von diesem Programm des Königtums Gottes, des Gottesreiches, der Nachfolge, der Gemeinschaft mit Jesus ist eigentlich die Botschaft der Entzweiung, die Botschaft vom Konflikt, der durch Jesus in die Welt gerufen wird klar, deutlich, eindeutig und hat sich in der ganzen Geschichte der Christenheit dauernd ereignet, wo jemand sich aufgemacht, Jesus nachzufolgen; und das hat sich vermutlich im Leben von manchen von Ihnen auch schon ereignet, in einem gewissen Sinne dann, wenn ihm Verwandte oder Freunde gesagt haben, daß er doch verrückt sei Theologie zu studieren, weil das 'ne bestimmte Form der Jesus-Nachfolge ist und andere Formen von Jesus-Nachfolge harmloser aussehen. Und ereignet sich schmerzhaft auch immer wieder hier, wenn einer sich daran macht anders zu werden, als er gestern gewesen ist, weil ihm was aufgegangen ist, weil er sich ändern will.

— Auf einmal werden dann ihm seine Freunde fremd und er wird seinen Freunden fremd und es gibt auf einmal Zwietracht und Spannung und man kann nicht mehr so miteinander sprechen, weil seine größere und neue Entschiedenheit aufregend ist, Ärger macht; er wird zum Ruhestörer in der Ecke, die ihm bis jetzt Geborgenheit geschenkt hat oder in der er für Geborgenheit gesorgt hat, und man kann sich nicht mehr so an ihn halten, man kann sich wohl über ihn aufhalten. Durch solche Erfahrungen, die jetzt im christlichen Raum (unsere Verwandtschaft oder hier ein Theologenkongress) angesprochen sind, die also gar nichts mit der radikalen Nachfolge zu tun haben, sondern mit einer besonderen Akzentuierung der Nachfolge zu tun haben; denn jeder, ^{der} da ja hier sitzt, ist schon gewillt sich mit Jesus einzulassen und kann ja nicht deswegen in Zwietracht zu seinem Nachbarn geraten, weil er sich mit Jesus einläßt, zeigt sich, daß die Konflikte, in die diese Welt verstrickt ist und in die wir hinein mitverstrickt sind, noch über das, was im Evangelium angesagt ist, weit hinausgehen, anders zu verstehen sind und trotzdem damit zusammenhängen. Und mir scheint so: Die Nachfolge Jesu, wenn man sie sich so allgemein vorhält und vorstellt, wird von niemanden bestritten. Wenn wir aber jetzt darüber nachdenken, wie Nachfolge genau aussieht, dann sieht der eine die Nachfolge so und der andere die Nachfolge so. Der eine wird sagen (in der biblischen Zeit) es ist gut, daß es einen ~~ne~~ Messias gibt, laß den 'mal durch die Lande ziehen, predigen und das Volk zu Buße aufrufen, das bringt wieder Ordnung in die Gesellschaft. Wir bleiben zu Hause und sorgen dafür, daß in Kapharnaum und in Nazareth alles im Lot bleibt. Und der andere wird sagen: Mensch, der ist da. Auf, hin alles zurücklassen! Das sind unterschiedliche Antworten auf dasselbe Programm. Und so wird sicher jeder von uns in ganz konkreten Fragen diese oder jene Antwort geben. Der eine wird sagen: So wie die Kirche heute lebt, ist sie zwar nicht das non plus ultra aber sie ist

mindestens eine erträgliche, eine mögliche gesellschaftliche Erscheinungsform derer, die sich um das Wort Jesu und die Person Jesu geschart haben und man kann sie so lassen und man kann sich ihr so anschließen und man muß eigentlich all das, was in ihren Schätzen liegt (ob sie nun geistiger oder materieller Tradition zugehören) man muß sich all ihrer Schätze annehmen und sehen, daß man sie weiterträgt und weiterrettet. Und der andere wird sagen: Wir sehen doch, daß diese Kirche so wie sie sich heute darstellt das, was sie darzustellen hat, überhaupt nicht mehr vermittelt, daß ja man muß doch, wenn so etwas überhaupt gemessen werden kann, sehen, wie immer mehr Menschen Sinnsuche, Heilserwartung, Lebensrost und Lebensglück nicht mehr durch kirchlich vermittelte Botschaft und Wort Jesu zu erreichen trachten, sondern auf anderen Wegen suchen und wie der offene oder heimliche Abfall, die offene oder heimliche Emigration immer mehr zunehmen und man da zum Denken kommen kann und kommen muß: Sind wir eigentlich richtig, so wie wir uns darstellen und darleben und sehen die anderen das alle falsch, weil sie nicht in unseren Zug der Nachfolge mit hineingehen wollen; oder müssen wir uns verändern? Und wer so dann sagt: Wir müssen uns verändern und wir müssen uns radikal verändern und wir müssen versuchen neue Worte und neue Formen und neue Botschaften ausformungen und Darstellungsmittel finden, der wird von dem, der zur ersten "Partei" gehört, kritisch angesehen. Und zwischen diesen Extremen liegen 'ne ganze Reihe von Mischformen. Das kann sich jetzt in sehr sehr vielen Einzelheiten zeigen, um an einem letzten Punkt anzuhängen: Der eine wird sagen: So wie zur Zeit Außenpolitik getrieben wird das ist das kleinere Übel, mehr sitzt nicht drin. Und der andere wird sagen: Das ist ein Skandal um Materieller Interessen willen, im Grunde nichts anderes als mit den stärkeren Bataillonen zu heulen. Der eine wird in der Frage des Diploms sagen: Was interessiert mich, was auf dem Diplom draufsteht, hauptsächlich ich bekomme das Diplom und finde jeden Satz, der in dieser Frage gesprochen wird als schrecklich überflüssig und verachtenswert. Und der andere wird sagen: Ich brauche in jeden Fall ein Diplom, das gleichwertig ist dem Diplom, das Laien-theologen bekommen, und ich kann überhaupt nicht verstehen, warum man mir das verweigert. Der eine wird sagen: So wie die Kirche verfasst ist: ~~hierarchisch~~ hierarchisch, entspricht sie eigentlich der Linie und dem Gang der Offenbarung nämlich von oben und von außen keilförmig in diese Welt hinein und man muß sie akzeptieren und sich davon formen lassen. Und der andere wird sagen: Ja sie ist unter Bedingungen eine hierarchisch, patriarchalisch gedachten Zeit in diese Welt hineingekommen aber mittlerweile haben sich die Verstehensbedingungen in der Welt so gewandelt, daß man eine solche Offenbarung nur noch in

Formen von Miteinander, Partizipation Demokratie und so fort ausdrücken übernehmen und weitertragen kann. Und dann hat man wieder den Konflikt. Der eine wird sagen: So wie es in Limburg geht als wir es in Holland erlebt haben und es wird die allerhöchste Zeit, daß wir was dagegen tun. Und der andere wird sagen: Gott sei Dank, daß wenigstens ein Bistum in Deutschland haben, und sich darüber freuen, daß da der Versuch gemacht wird, etwas voranzubringen. Der eine wird sagen: Es ist ^{100%} ~~ein Skandal~~, daß wir hier im Leoninum so ruhig leben können und sozusagen im Windschatten der Gesellschaft hinsegeln und einigermaßen Ruhe haben vor allen schlimmen Zeitläufen; denn auf diese Art kommen wir gut dazu so zu studieren, daß uns das was eingeht und wir nachher gekräftigt sind und dann das Reine, gute, in langer Zeit aufgespeicherte und durchgebackene Brot austeilten können. Und der andere wird sagen: Wir lagern das total falsche Brot ein, wenn wir nicht dauernd in Kontakt stehen mit den Leuten, die künftig unsere Brot essen wollen, und wie soll das denn gehen, wenn die Mauern so undurchlässig und so dick sind und durch das beim Sitzen abgelagerte Fett der Theologen noch verfestigt werden. So entstehen im Grunde unter jeder Rücksicht, und das kann man mannigfaltig illustrieren, Konflikte. Dadurch, daß wir heute abend so gut gelaunt sind, passiert hier nichts; aber es sollte 'mal die nächste Hausversammlung bloß eine der sozialen Errungenschaften antasten, z.B. daß wir jeden Freitag kein Fisch oder jeden Mittwoch(-ne Mittwoch ist ein kritischer Tag, Eintopf ist tabu) aber einmal in der Woche bewußt kein Fleisch essen; nicht, um den Etat zu stützen sondern um damit wirklich etwas für andere zu tun, und es wird einen Aufschrei der Empörung geben: Ausgerechnet wir. Wie kommen wir dazu? Soll die Kirche doch sich selbst erst ihrer Schätze entäußern. (Die Kirche, anstatt daß man daran denkt, daß wir das auch sind) Hinter all dem, wenn Sie jetzt genau zugehört haben, hinter den einzelnen Konfliktpositionen hinter diesen widersprüchlichen Ausformulierungen, in denen wir uns bewegen, in denen wir leben, steckt im Grunde immer und überall und an jedem Punkt ein handfestes Interesse. Und das sollten wir uns 'mal klar machen und darüber spielen wir leicht hinweg. Und mir scheint, wenn irgendetwas heute abend schon 'mal erreicht werden kann, indem ich dieses Plädoyer Jesu für den Streit aufnehme und ihnen vortrage, dann ist es das: Sensibel zu werden für die Interessen, die hinter einer Konfliktsituation stehen. Ich glaube, das ist das allererste und allerwichtigste, daß man sich das 'mal klar macht: Hinter jedem Agieren, hinter jedem Programm, hinter jeder Form, wie man sich in dieser Welt etabliert steht ein ganz bestimmtes Interesse. Hinter jeder Stunde, die Sie leben, steht im Grunde ein Ihnen meistens verdecktes Interesse. Und hinter den Stunden und Aktionen der anderen,

mit denen Sie leben, die Ihnen entgegenleben oder die Ihre Gefährten sind, steckt ein Interesse. Und ob das Diplom so oder so gemacht wird, ob die Kirche in Deutschland so oder so sich etabliert, ob man so oder so predigt, steht im Grunde immer ein nicht mitgeteiltes, verborgenes Interesse. Und jetzt will ich nicht über die Interessen der anderen zunächst 'mal reden, sondern nur 'mal erst behaupten, daß dahinter Interessen stehen und Sie bitten, jeweils Ihre eigenen Interessen aufzudecken und aufzusuchen. Was ist eigentlich das Interesse, das mich bestimmt, das mich zu dieser Stellungnahme verleitet, das mich dazu bringt so und so mein Leben zu führen, für diese Art von Zusammenleben im Leoninum, relativ antidemokratisch, relativ ruhig zu leben; für diese Konfliktfreie Zone, relativ geschützt zu plädieren. Für den Status Quo mich einzusetzen, was ist da mein Interesse daran? Warum bin ich dafür? Oder warum fühle ich mich bei jedem Wort, das mir nicht gefällt, auf den Arm genommen, auf den Fuß getreten, gegen den Bauch getreten, ungefähr schon kastriert, wenn irgendjemand 'ne Äußerung tut, die mir nicht schmeckt oder die gegen meine Weltauslegung, gegen mein Credo geht? Warum kommt dann sofort bei mir der Aufschrei empörter Seele? Das zeigt: Weil Interessen dahinterstecken können wir auch nicht so leicht miteinander in solchen Fragen umgehen; denn die Interessen, die damit verbunden sind, die uneingestanden Interessen fast in jedem Fall, die verschwiegenen Interessen, die setzen Emotionen frei; Emotionen frei, die man normalerweise Aggressivität nennt. Und das wissen Sie genau: In dem Augenblick, wo nicht so leichtfertig im luftleeren Raum über solche Fragen geredet wird, - allein schon wie lange man hier schlafen darf; wenn das jetzt nicht so akademisch abgehandelt würde, sondern 'ne Hausversammlung d'rüber zu beraten hätte - dann stoßen sofort die Interessen aufeinander, Emotionen werden mobilisiert und der Konflikt ist da. Da soll man sich fragen, muß man sich fragen: Ja, du mit deinen Interessen, du mit deinen Emotionen, wie legitim ist das eigentlich? Woher nimmst du die Berechtigung für dein Interesse? Woher nimmst du die Berechtigung für die damit gegebenen Emotionen und Motivationen deines Handelns? Wo? Wo ist dein Testimonium, das dich dazu berechtigt, für die Ruhe zu plädieren? Oder das dich dazu berechtigt für den Fortschritt zu plädieren, um wieder so polar zu reden? Wo? Wo nimmst du das her? Ist das jetzt dein Egoistisches Interesse? Ist das ein Vorurteil? Ist das die Meinung eines Klans, dem du dich angeschlossen hast? Oder beziehst du das vielleicht doch von fern her? Hat das in irgendeiner Weise mit Jesus mit dem Evangelium, mit der Verwirklichung und Darstellung des Evangeliums zu tun? Und mir scheint, daß das die einzige und erste Frage ist auf die wir heute abend kommen können (Sie merken, das ist nicht bloß ein

abendfüllendes sondern ein mehrere Abende füllendes Thema) Die einzige Frage, auf die wir heute abend kommen können, die ist: Wie verträgt sich das, was du da verfolgst mit dem Evangelium, so wie du es verstehst? Denn genau dazu diente der Text, daß der Streit, der legitime Streit, der gerechtfertigte Konflikt am Wort und an der Person Jesu aufbrechen muß. Und daß ich mich erst 'mal fragen muß, daß ich mich erst 'mal darauf besinnen muß: Verträgt es sich damit? Trifft das zusammen mit dem, wie ich mir Jesu Nachfolge vornehmen und vorstellen kann? Und damit ist dann sofort verbunden die zweite Frage, die ich jetzt meinem Widersacher, meinem Adversarius, dem, der ein anderes Interesse verfocht, stellen muß, und stellen soll, und keine andere Frage, ganz gleich wie ich jetzt diese Frage formuliere: Wie verträgt sich deine Überlegung, deine Überzeugung, dein Programm mit dem Programm Jesu, mit den Überlegungen Jesu, mit dem Wort Jesu? Daran ist im Grunde zu messen, und darauf ist zu achten. Und anderswo kann man gar keinen Maßstab finden. Und das gilt ^{von} Kleinen und das gilt im Grunde von Großen, ganz gleich. Wir können nicht einfach sagen: Die Welt ist widersprüchlich, die Welt ist voll Konflikte, wir sind wie die anderen, entweder Schafe oder Wölfe, entweder müssen wir uns schlachten lassen oder mitfressen, sondern wir sind zunächst 'mal - solange wir hier sind - von Jesus angesprochen, in einer bestimmten Weise in dieser konfliktträchtigen Welt mitzumachen und zwar in den Spuren Jesu; und müssen uns dann fragen: Wie stehst du in deiner Konfliktsituation hinter oder neben Jesus? Oder stehst du sogar gegen ihn? Und wir müssen den Mut bekommen, den anderen zu fragen: Wie verträgt sich das, was du hier vorschlägst, worum es dir geht, mit dem Evangelium? Sie können sich vorstellen: Das ist nur der erste Teil von dem, was ich sagen wollte. Trotzdem mache ich Schluß, um das, was ich gesagt habe, nicht durch ein zu-viel zu gefährden.

Ich komme auf den Anfang zurück: Die alte Geschichte, das Kind in der Grundschule: "Der Priester ist gemein". Dieses Kind hat ein ganz bestimmtes Interesse, nämlich einen guten reinen Priester zu haben, und regt sich auf über einen sündigen Priester, und muß sich insofern vom Evangelium korrigieren lassen, daß diese Gemeinschaft des Gottesvolkes aus Sündern besteht, und und daß das Urteil: Der Priester ist gemein!, zumindest einseitig ist. Karl Rahner hat das weit ausgeführt, als er in seinem Struktur-Bändchen über die Polarisierung in der Kirche spricht und darauf abhebt, daß wir uns dauernd zunächst 'mal bei der eigenen Nase und dann im Hinblick auf die fremde Nase einzusagen und zusagen müssen, daß wir Sünder sind und von daher egoistisch verbohrt und von daher mit bestimmten Interessen behaftet sind. So ist das Kind zu kritisieren. Die Frau des Samaritan, ich mein, die ist so zu kritisieren, daß sie um der häuslichen Harmonie und des familiären

Egoismus, der Sauberkeit der Gruppe, des Friedens im kleinen Kreis willen-
Sorge um alle~~x~~, die sich im jetzt ^{mich} ~~nicht~~ brauchenden Nächsten dar-
stellt, verleugnet. Der Theologieprofessor ist auf sein Interesse
auch zu befragen. Und das könnte dann sein, daß er, weil man sich am
Kleinholz einen Namen machen kann, über den Bäumen den Wald nicht mehr
sieht. Was vom Professor gilt, gilt erst recht vom Spiritual.
Der einzige, der nicht zu kritisieren ist, ist Jesus. Der kritisiert
uns.

Ende